Natürlich wollen wir mit unserer Arbeit provozieren. Doch ich denke, aufgrund der verqueren Umstände in unserer Zeit ist das nichts weniger als okay. Diese Ära ist so undurchschaubar, dass man nur mit Provokation darauf reagieren kann.“

2. Im Untergrund: Die Vorgeschichte in der DDR

Der Punk in der Deutschen Demokratischen Republik war noch weitaus mehr als im Westen eine zornige, rebellische Antwort auf den Staat. Richteten sich die West-Punks vor allem gegen die überkommene Hippie-Mentalität und gegen das gemütliche wie bewusstlose bundesdeutsche Spießertum, ging es den Ost-Punks in erster Linie um den lauten Widerspruch gegen Enge und Repression im sozialistischen Zwangssystem, kurz gesagt: um den Ruf nach Freiheit. Und den schrieen sie unverdrossen seit 1979 zehn Jahre lang bis zum Mauerfall 1989 hinaus.

Das DDR-Regime reagierte prompt und eisern, und es hagelte Auftrittsverbote für Punkbands. Dazu kam die Unterwanderung der Szene durch die Staatssicherheit, kurz Stasi

genannt. Ihr gelang es, einige Spitzel aus den Reihen der Punk- und Rock-bands zu rekrutieren und eigene Schnüffler in die Szene zu schleusen. Aber der Staat griff ebenfalls offiziell ein – mit brutalen Methoden: Punks wurden aus fadenscheinigen Gründen ins Gefängnis gesperrt. Bei Konzerten errichteten Polizisten Straßensperren und rückten mit gezückten Schlagstöcken an, um das Publikum daran zu hindern, zur Bühne zu gelangen. Sie hielten die Punks fest, kontrollierten willkürlich ihre Ausweise und waren schnell dabei, sie nicht nur zu verhaften, sondern auch zuzuschlagen. Doch die Punks wehrten sich. Sie rissen sich los und liefen weg oder überrannten einfach die Barrieren. Das allerdings sah die Polizei als willkommenen Anlass, noch mehr drauflos zu prügeln.

Dennoch ging die Punkszene nicht unter. Im Gegenteil: Sie hatte im DDR-System Bestand und blühte trotz und wegen der Unterdrückung

durch die Staatsmacht. Sie diente durch ihre Entwicklungsfähigkeit und Widerstandskraft vor allem Musikern, die ein besonderes künstlerisches Potenzial besaßen sowie die Energie und den kraftvollen Drang, die eigenen Ideen in Liedform nach außen zu tragen, als Plattform und künstlerischer Ausgangspunkt. Deshalb ist es kein Wunder, dass in dieser Underground-Kultur sechs Musiker ihre Karriere starteten und ihre ersten Banderfahrungen sammelten, die ihre musikalischen Vorstellungen verwirklichen wollten und später als Rammstein international populär wurden.

Dazu gehört Christian Lorenz – Spitzname: Flake –, für den als 16-jähriger Werkzeugmacherlehrling in Ostberlin 1983 der Einstieg in den Rockzirkus begann. Auf einem Schulkonzert hatte er Alexander Kriening kennengelernt, der Schlagzeug in

einer Band namens Feeling Berlin spielte und der ihn dem charismatischen 35-jährigen Sänger und Lebenskünstler Alexander „Aljoscha“ Rompe vorstellte, dem Kopf der Gruppe. Flake, der schon Erfahrungen in Rhythm & Blues-Kombos gesammelt hatte, wollte endlich mal musikalisch etwas anderes probieren und stieg als Keyboarder ein. Er lernte bei einer Probe den 18-jährigen Paul Hirsche kennen, der sich später Paul Landers nannte und damals eine Lehre als Fernmeldemechaniker absolvierte. Paul spielte bereits als Gitarrist in der Punk-Kombo Die Firma, ließ sich aber ebenfalls von Alexander Kriening zum Einstieg bei Feeling Berlin überreden und bediente beide Formationen parallel.

Beim ersten Zusammentreffen war Flake von Paul, der einen imposanten Schnurrbart im Gesicht trug, ziemlich beeindruckt. Paul wiederum fand Flake merkwürdig. Er sah für